

Alle Spiralklöbchen, die von oben angeschraubt werden, wie nach Abb. 2, 3 u. 4, bringen die Gefahr mit sich, daß durch den unvermeidbaren Druck des Schraubenziehers der Unruhklub nach unten gedrückt wird, bis in schlimmen Fällen die Unruh festgebremst wird. Das ist natürlich jedesmal mit der Beschädigung der Unruhzapfenabrundungen verbunden. Diese werden breit gedrückt. Man sieht die angedrückten Flächen mit einer Steinlupe ganz deutlich durch den Deckstein hindurch, wenn er nur leidlich klar und durchsichtig ist. Natürlich ist auch gleich mehr Höhenluft für die Unruhwelle entstanden, aber wer nimmt sich schon die Mühe, immer wieder nach dieser Höhenluft zu sehen! Doch sieht man, daß der fertige Präzisionsuhrmacher von vielen Dingen Kenntnis haben muß, wenn er nicht fortgesetzt Sachbeschädigungen begehen will. Dabei muß ihm der Konstrukteur der Präzisionsuhren von vornherein zu Hilfe kommen, der wiederum ein fertiger Regleur und erfahrener Reparatteur sein muß.

Das Klößchen nach den Abb. 2, 3 u. 4 kommt auch oft in der Anordnung nach Abb. 5 vor. Es sitzt dann mitsamt seinem Deckplättchen in einer Art seitlichen Anbaues des Unruhklubens. Hier ist das gefährliche Krummziehen des Klubens beim Festschrauben der kleinen Schrauben nicht möglich. Jedoch erhalten diese notwendig sehr dünnen Schrauben regelmäßig ein viel zu

kurzes Muttergewinde. Wer hat nicht schon ratlos und entmutigt vor diesen so sehr oft überschraubten Schrauben gesessen, und wie wenig Vertrauen hat man zu der Haltbarkeit der Reparatur, auch wenn man noch so sorgfältig neue Gewinde eingeschnitten hat? Hier wird

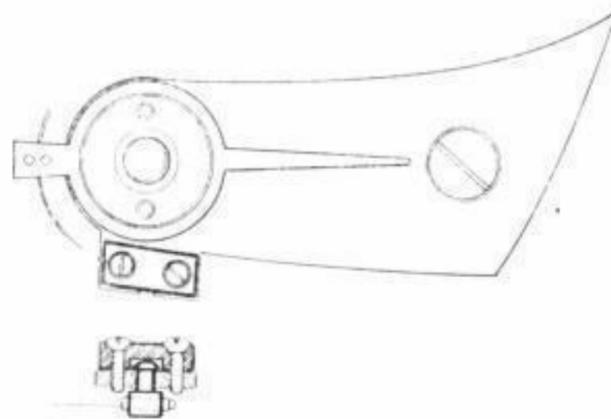


Abb. 5

nur zu oft immer wieder Arbeit notwendig, die auch nicht annähernd nach der Zeit bezahlt werden kann. Die Klößchenanordnung nach Abb. 5 hat übrigens eine Lage der Spiralansteckungspunkte zueinander im Gefolge, wie sie dem Regleur nicht immer gefällt. (I/304)

(Fortsetzung folgt.)

Lohnt sich für den Uhrmacher ein Telefon?

Diese Frage soll hier nicht beantwortet, sondern nur ausgesprochen werden, und sie soll die Kollegen, die sich im Besitz einer Fernsprechverbindung befinden, veranlassen, ihre Meinung dazu zu sagen. Verursacht wird sie durch die auffallende Erscheinung, daß es sehr viele Geschäfte gibt, die laut dem Uhrmacher-Adreßbuch zwei, auch drei Gehilfen beschäftigen und eine ganze Anzahl Warensorten als von ihnen geführt aufzählen, aber die Telefonangabe vermissen lassen, und tatsächlich auch nach dem Fernsprechverzeichnis keinen Anschluß besitzen. Der erste Übelstand ist, daß sie bei einem Offertenversand, der nur an die wirklich aktiven Geschäfte gerichtet wird, ausgelassen werden, weil man nach der im Laufe der Zeit entstandenen Meinung ein Geschäft ohne Telefon als unbedeutend betrachtet. Dieses Unglück ist aber nicht groß, obgleich ein Geschäft, das mitsprechen will, immer wissen sollte, was auf dem Markte Neues angeboten wird, wenn es auch noch lange nicht daran zu denken braucht, auf diese Offerten einzugehen.

Man kann sich Geschäftszweige denken, die heute ohne Telefon gar nicht fertig werden können, von sich aus und auch von der Kundschaft aus. Es bedeutet für sie eine Beschleunigung der Geschäfte und eine Personalersparung. Das Fehlen würde sie sofort wettbewerbsunfähig machen. Insbesondere gilt dies von Lebensmittelgeschäften, deren Einkauf sich zum großen Teile durch den Fernsprecher vollzieht und deren Verkauf ebenfalls zum großen Teile auf dem fernmündlichen Verkehr mit den Kunden beruht. Die Aufzählung aller möglichen Betriebe, die ohne Telefon nicht sein können, ersparen wir uns.

Diese unbedingte Notwendigkeit ist für unseren Handel jedenfalls nicht vorhanden; dennoch halten es die größeren Geschäfte, allein wohl schon des Ansehens wegen, alle für angebracht, sich einen Fernsprechanschluß zu beschaffen. Nun liegen die Dinge heute so, daß eine nicht genügend einträgliche Ausgabe möglichst vermieden werden muß. Selbst bei geringer eigener Inanspruchnahme sind die Telefonrechnungen doch so, daß man

mit monatlich durchschnittlich 15 RM rechnen muß, das sind im Jahre 180 RM usw.

In unserem Wunsche, das Uhrmachergeschäft zu fördern, möchten wir gern den kategorischen Aufruf „Nehmt einen Fernsprechanschluß“ an alle Säumenden ergehen lassen, wie es die Post regelmäßig mit dem Postscheck macht. Aber wir fühlen uns nicht sicher darin, ob die Unkosten durch die beiden Faktoren Mehrgeschäft und Erhöhung des Ansehens mit einer solchen Anlage auch wirklich als ausgeglichen angesehen werden können.

Wer kein Telefon besitzt, wird es auch nicht entbehren, denn es liegt ihm kaum daran, daß ein Nachbar oder ein Vorübergehender eilends hereinstürzt mit der Bitte, telefonieren zu dürfen. Und muß er es selbst einmal in Anspruch nehmen, so ist sein Nachbar wohl so gefällig, es zu erlauben, oder er geht zur öffentlichen Fernsprechstelle. Wer ihn telefonisch sprechen wollte, wird er nicht gewahr, und insbesondere wüßte er ja nicht, ob dieser Wunsch in seinem oder in des anderen Nutzen gelegen hätte. Nur der kann uns antworten, der ein Telefon hat.

Wir wollen die Frage anders stellen:

Bedeutet ein Telefonanschluß einen geschäftlichen Vorteil für ein Uhren- und Goldwarengeschäft?

Steht den Unkosten ein wirklicher Gewinn gegenüber oder wenigstens ein moralischer Gewinn, der die Unkosten rechtfertigt?

Bei Adressenänderungen

bitten wir stets auch die frühere Adresse anzugeben, da uns nur dann eine Berichtigung der Adresse möglich ist.

Verlag der UHRMACHERKUNST
Halle (Saale), Mühlweg 19